
Zur Einleitung.

*) Gegen fünf Jahre waren vergangen, seit Athen nach einem zweijährigen Kriege die empörten Bundesgenossen für unabhängig hatte anerkennen müssen. **) Unter diesen war auch die Insel Rhodos, deren Reichthum schon von

*) Vergl. Friedr. Jakobs Staatsreden des Demosthenes. S. 176. u. f.
Bl. 106, 1. vor Chr. S. 356.

**) Aus welchem Grunde A. G. Becker in seiner Schrift Demosthenes als Staatsmann und Redner S. 44 behauptet, daß die Rhodier nach dem Bundesgenossenkriege sich den Athenern wieder hingegeben, und ihnen Schutzzeld gezahlt hätten, ist schwer einzusehn.

Homer gepriesen wird. So lange sie mit Athen verbunden war, hatte sie, wie die übrigen Bundesgenossen dieser Stadt, eine freie Verfassung gehabt. In und nach dem Bundesgenossenkriege hatten aber, wie schon früher unter dem Schutze der Spartaner, die Reichen und Vornehmen ihrer Bürger, unterstützt von dem unter persischer Hoheit stehenden Fürsten von Karien, Mausolos, und nach ihm von seiner Gemahlin Artemisia diese Verfassung aufgelöst und drückten nun, des kräftigen Schutzes gewiß, das Volk so sehr, daß es, ungeachtet die Athenäer durch seinen Abfall noch schwer beleidigt seyn mußten, Gesandte nach Athen schickte, um gegen die Bedrückungen der oligarchischen Parthei Hülfe zu erflehen.

Dies Gesuch unterstützt Demosthenes in gegenwärtiger Rede, indem er alle Kunst aufbietet, die Athenäer zu überzeugen, daß ohnerachtet sie sich von den Rhodiern beleidigt fühlten, sie dennoch ihre Rettung beschließen mußten, weil die Ehre es also erfordere, keine Gefahr zu befürchten sey, sich dadurch die Feindschaft des persischen Königs zuzuziehn, und weil es nothwendig, daß Athen, jetzt der einzige bedeutende Staat unter den Hellenen, in dem die freie Volksverfassung noch fortbestehe, sich solcher Verfassung stets annähme, wo sie in andern Städten jemals gefährdet zu seyn schiene.

Unstatthaft ist die Frage, ob es klug gewesen, grade jetzt die Aufmerksamkeit der Athenäer auf einen neuen

Krieg zu lenken, da die Gefahr, welche ihnen von Mazedonien her drohte, so groß und als solche schon damals von Demosthenes selbst erkannt worden war. *) — Nicht auf dem Standpunkte stehet des Demosthenes Staatskunst, nur augenblicklichen Vortheil zu erwägen, und darnach die Entschlüsse des athenaischen Volks leiten zu wollen, sondern dadurch unterscheidet er sich grade von den andern damaligen Rednern, die er als Feinde des Vaterlandes so oft in seinen Staatsreden bekämpft, daß er stets die Idee des Lebens, welche seine Vaterstadt in den schönsten und blühendsten Zeiten ihrer freien Verfassung offenbart hatte, als den Mittelpunkt festhält, von dem aus in jeglichem Glück und Unglück das Handeln bestimmt werden müsse.

Die Redner, die dem Volke geschmeichelt, und deren Rath sich nach dem jedesmaligen Vortheil gerichtet, haben Athen nicht gerettet — auch Demosthenes nicht, so kühn er auch warnte und so weise seine Rathschläge waren. Aus der Menge war die alte Liebe verschwunden, die aus der Entsagung persönlichen Vortheils das Gedeihn des größeren Ganzen hervorgehen läßt, und eine Verfassung, welche Gestalt sie haben mag, nach der Eigenthümlichkeit des Volkes, dem sie angehört, mit dem himmlischen Glanz sittlicher Schönheit schmückt.

Des Demosthenes Reden tönen ernst herüber zur Nach-

*) s. Becker a. a. D.

welt von dem Grabe hellenischer Freiheit. Alle Zeiten haben sie gepriesen als herrliche Denkmale der Beredsamkeit. Mögen sie zugleich auch betrachtet werden, als ernste Mahnungen an die Völker späterer Zeiten, daß, wo bei dem Schaffen des Neuen die Sehnsucht wach wird nach dem Alten, es mit dieser allein noch nicht gethan sei, sondern vielmehr die Gesinnung, die einst Herrliches hervorgebracht, und recht eigentlich in dem Gemüthe des Einzelnen genährt und gepflegt wird für das Ganze, es allein vermöge, in den neuen Gestaltungen des Lebens das Wahre, Schöne und Gottgefällige auszuprägen.
